

ALLES NEU

Carsten Fock

21. Juli – 8. September 2018

Die Kunst von Carsten Fock testet die Grenzen des Darstellbaren, oft bis an den Rand des Offensichtlichen und manchmal darüber hinaus. Aus diesem Widerspruch entsteht die Kraft und die Spannung dieser Kunst, die sich aus Schrift, Gestalt, Form und Farbe eine eigene Wirklichkeit erschafft, die nah an dem ist, was das Innere, das Wesen, der Glutkern unserer Zeit ist, geschaffen aus dem Material, das uns umgibt, und dem Feuer, das in Carsten Fock brennt.

Denn sie ist nie harmlos, diese Kunst, sie stellt sich immer ganz dem Drama des Lebens und auch der Politik, sie ist eine biographisch aufgeladene Gegenwartskunst, immer noch ein schöner Begriff, sie ist riskant, weil sie sich nie der Routine des Erreichten überlässt, weil sie immer ein Zittern hervorruft, das dann entsteht, wenn der Einzelne auf die Welt trifft und sich seiner eigenen Existenz dadurch versichern muss, dass er sich aussetzt und öffnet und auf das wartet, was von der Welt zurück kommt.

Was also ist ein Wort, was ist ein Satz, wo kommt er her, was passiert, wenn er wieder und wieder erscheint, eine zeichnerische Endlosschleife, die sich einer medialen Welt entgegenstellt, die der sinnlosen Repetition ergibt, ereignislos im Tosen der Welt. Carsten Focks Kunst ist deshalb auch nie ruhig, sie ist manchmal von Pop durchpulst und von Techno getrieben und manchmal vom Donnerrollen erfüllt – sie klingt, diese Kunst, weil Carsten Fock die Musik liebt, weil er sie braucht, weil sie ihn erfüllt und aus ihm dringt.

Was sind, auch das ein immer wiederkehrendes Motiv in der Kunst von Carsten Fock, die Verbindungen des Geschriebenen, des Gesprochenen zur Welt, was kann das ausdrücken, das in Worte gefasst werden kann, im Gegensatz oder in Ergänzung oder in Überlagerung zu dem, was der Maler tut, was er schafft, wovon er erzählt, mit seinen Mitteln, in seiner Sprache – und wie sich diese Sprache auflöst und wieder findet, wie sie verschwindet und entsteht, wie das Schweigen seinen Platz hat in den Bildern von Carsten Fock und dieses Schweigen dann, alles neu, wieder abgelöst wird von dem Anfang der Worte, der ja auch der Anfang der Welt ist, das ist jedenfalls der menschliche Trugschluss, von dem Carsten Fock ja auch Bild für Bild erzählt, die menschliche Tragödie, voll bunter Untergangsverzweiflung, all das ist Drama und Drängen und Dynamik auf Leinwand und Papier.

Denn Carsten Fock, der Deutsche, ist ein Romantiker, der nicht direkt aus der Natur schöpft, sondern aus der Vermittlung von Natur und Kultur schöpft und einen Raum findet, in dem sich die Gefühle ihren Platz in der Welt suchen – eine Welt, die sich schließlich nur dem eröffnet, der fühlen kann, der lebt, der sich nicht in der Hermetik des Alten verschließt, sondern diesen Schritt wagt, der oft den Unterschied macht zwischen Zufriedenheit und Leiden, zwischen Ankommen und Weggehen, zwischen Erfolg und Einsamkeit, zwischen Aufhören und Anfangen, zwischen dem stillen Tod und der lebendigen Suche, die so schwer wirkt, die so schwer ist, und das Wesen der Kunst ist es, wenigstens teilweise, diese Schwere zu verändern, sie deutlich zu machen und dabei zum Tanzen zu bringen.

Und so bewegen sie sich, sie zucken und springen, sie rasen und ruhen, diese optisch tönenden Kompositionen einer innerweltlichen Transzendenz, die nie auf Erlösung spekulieren und nie auf Erkennen, sondern immer vom Prozess handeln, der am Beginn und im Inneren des Drangs ist, oder ist es ein Trieb, ein Hunger, eine Notwendigkeit, das Wesen der Dinge zu ergünden oder wenigstens zu empfinden. Für Carsten Fock, das machen die Bilder dieser Ausstellung in ganz besonderem Sinn deutlich, sind diese Zwischenphasen des Übergangs, der Implosion, der Farben und Verläufe das eigentliche Leben und Atmen und Schauen, Ergebnisse, Enden, Verlässlichkeit ist nicht zu haben; oder nur um den Preis der Freiheit.

GALERIE WEIHERGUT

Diesen politischen Kern haben alle Bilder von Carsten Fock, der sich, wie so mancher empfindsame Mensch in diesen Tagen, von Fragen bedrängt sieht, nach dem Wesen, nach den Grenzen, nach der Zukunft der Zivilisation oder wenigstens der Zivilisiertheit – und weil er die Widersprüche der einseitigen Sicht auf die Siegeszuversicht der Erzählung der einen westlichen Zivilisation kennt, weil er ihr immer skeptisch gegenüber stand und doch von der Faszination selbst ergriffen war, sind die politischen Botschaften dieser Bilder von einer so überaktuellen Dringlichkeit, dass sich dem wachen Betrachter einige Perspektiven eröffnen, nach außen wie nach innen, um über den Verrat unserer Zeit nachzudenken oder die Möglichkeit des Widerstands.

Der Himmel also verschwimmt, das Strahlen vergeht, aus den Ruinen des Neuen ersteigt das Glück wie das Unglück, und manchmal zugleich. Es ist ein Versprechen, dazu da, gebrochen zu werden.

Oder: Nicht?

Georg Diez